

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 34

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düstler Schreier
Ein leidlich verträgliches Haus,
Allein der Strudel der Feste
Treibt alle Geduld mir aus.

Das ganze Land jetzt ertönt
Von Feste-Reduktion,
Dieweil die Regierungen spenden
An jene 'ne halbe Million.

Ein circulus vitiosus
Bleibt doch die ganze Geschichte:
D'rüber schimpfen könnt Ihr immer,
Doch ändern wollt' Ihr's nicht!

Deutsche Botanik.

Er liebt bekanntlich die roten Nelken, aber in Seinem neuen deutschen Reichstags-Gärtlein ist HM stark die Spezies rote Pechnelke (*Lychnis viscaria sozis*) erblickt, die ganz und gar nicht Seine Lieblingsblume ist und die Er gern als Kukuksblume (*Lychnis flos cuculi*) angesehen haben möchte — jeder Sozial-Gärtner aber erkennt daran das Gewächs aus Seinem eigenen Neben-Samen!

Verwettert.

Ich hatte laut gesungen: „Jupehei! Endlich kommt der liebe schöne Mai!“
Aber Michel hat die dunkeln Wolken übermütig viel und fest gemolken
Schickte täglich einen wahren Wack mir auf Stiefel, Gut und Regendach;
Arme Mäuse froren im Getäfer und ersoffen sind die schönsten Käser.

Zimmer hofft' ich, Tag und Nacht, daß es sich ja nächstens besser macht;
Aber naß und nasser war der Juni, auf der Weide murrten Schaf und Munt
Und des Nebels wegen halber blind, ist ertrunken gestern fast ein Kind.
Alle Tage hielten uns zum Besten, immer hat's geblasen nur von Westen.

Nie verlor ich meinen Wettermut; Julius, hab' ich gedacht, macht Alles gut.
Nein! — es regnet, selten wird es trocken, und ich möchte hinterm Ofen hocken.
Kleine Wächlein wurden wild und groß, bis es in die Felder überfloß;
Der geplagte Landmann sieht mit Graulen die gemähten Gräser halb
verfaulen.

Die Propheten predigten bestimmt, daß der August besser sich benimmt;
Aber der ersehnte Monat Augusten zählt sich auch noch lange nicht zu taugsten;
Da und dort vermischt ein Festverein mit Verdruß erhofften Sonnenschein,
Und die braven Weiber, die da waschen, können keinen hellen Tag erhaschen.

Gehst es immer so das ganze Jahr, ist's dem Fortschritt z'wider ganz und gar;
Und wer könnte da bei Sturm und Regen sich auf ernstes Studium verlegen?
Aller Orten läuft es eben drum oben, unten ganz erbärmlich dumm!
Statt der Schirme fordert solch ein Wetter fest vernagelt vor die Köpfe —
Bretter!

Zum neuesten Stimmzettel

für den 30. August 1903.

Josi: „Du Kari, häsch scho ghört von dene nümödigie Stimmzettel, wo sie z'Züri unge hei? A so wyt si mer doch no nid im Bernbiet!“

Kari: „Nei, was hei sie wieder b'lungers erfunge?“

Josi: „Hä, sie hei im Züribiet über acht Tag en Abstimmig über es Verwautungsg'sez von ihrer Hauptstadt, und —“

Kari: „Das ist mir aber ou en g'spähigi Zirihtung, daß's Landvouch sötti drüber abstimme, was sie in der Stadt z'ihie hei, das ist mi Seeu uf der ganze Welt niene u wenn i säuber Landvouch wär, so seit i: „Das geiht mich ä Züfusdr... a, was Ihr in der Stadt machib.“

Josi: „Kari, das versteihst du amou nid. Item, sie hei Stimmzedu ustheilt mit 2 Fragen über d's güthlig G'sez. Bi der erste Frag isch richtig kei Souneret im Spiu; hingegen bi der zwöite Frag, de wou, könne sie Ja oder Nei schriebe, so hei sie gäng Ja g'stimmt. — It das nüd gottlos eifach u praktisch für ds'dum m Vouch!“

Kari: „Ghörst, du seist däm praktisch. I glauben aber, wenn äse Kantonsrat mit dem Bärnervouch däwäg ds'Chaub macht, da giengs mi Gott Sen strub zueche. Aber so viu i mi mag erinnere, hei die wo im Züribiet unge d'Stimmzedu mache, scho einisch amou ds'vouch z'marren g'häben?“

Josi: „Ja, du meinsch d'Abstimmung über das h...re Sittlichg'sez. Da isch aber angerisch g'si: Da hei sie söttig Stimmzedu ghan, wo-n-Eine Ja g'stimmt g'ha hät, wenn er Nei g'schriebe hät.“

Kari: „De nu ja, i lueg iez amou dä Züribietner na nid für so dumm a, daß en jede Vou chönn mit em ds'Chaub mache!“

Das Männsgeschlecht hat immer Hohn- und Spottgelächter in We-reitschaft über unsere Dreiviertelsmacht, wenn es sich über weibliche Zungenfertigkeit und ihre rauschende Wahrheitsliebe ärgert. Hat sich was! Sind wir Waschweiber, dann sind sie Klatschmäuler, Ausbringer und vor-wichtige Geheimnismarder. Siehe z. B. das sich noch im Bundesratsleib be-sindliche Postgeschwind. Das mußte hebammenwidrig abgetrieben und in die Presse gepreßt werden. Redaktöre, die's nicht ebenfalls oder dann erst später ausblättern können, sind teuflischschwild, daß Andere bessere Ohren, längere Wundernasen, schärfere Spüraugen und zuvorkommendere Maul-trommeln besigen. Kämen sonst bundesverflossene Sachen durch ein unseriges schöneres Geschlecht vorzeitig an's gedruckte Tageslicht, das würde ein wolfswütiges Geschrei absetzen: „Seht, diese weibliche Frechheit und die saubere Ordnung im Landespalast! so ein nichtsnutziges Weibsbild schiebt Pläne und halbfertige Gesetze schelmisch in den Unterrock und gauflert damit!“ Natürlich! — wo man uns Eines anhängen kann, da gilt's! — Scherschiert d. h. suchet das Weib! Bei dieser Suche stößt man aber unter hundert Fällen neunundneunzigmal auf einen Mannskerk.

Waschweiber sind' ich gar nicht weiblich, hingegen sehr fast unausbleiblich Männlicher Geschlechtigkeit, die voll Ungerechtigkeit Frauen stoßen in die Patzchen; unter sich von allem Klatschen, Was bekannt wird immer weit rings im Lande vor der Zeit. Söhne, wie St. Jakob sah, reisen nach Amerika; Männer sind die Frauen nur: „Aha! Wenn sie halten zur Amalia.“

Gespräch vom Bahnhof Zürich.

Bauer: Sägeb, wo cha mer da Billeit ha für uf Wattwil?

Portier: Ge lueged da schtab's ja agschriebe: „Fahrkarten-ausgabe“?

Bauer: Ja wo gib's dänn ebe die Fahrkarte?

Portier: Dört am Billeitshalter!

Bauer: Ebe drum bruch i kei Fahrkarte, so sägeds recht, i will es Billeit!

Zwä Gsäzli.

Nää — bym Strohl, der August tuet,
Was i merkä, au nöd guet.
Währli gab scho sötzeh Wochä
Werb dä Bodä nommä trochäl!

Wenn der Papst im Himmel ist,
Säät er g'woß zum Hanbattist:
„Chöntest mit dem Wasserglöbrä
„Ehä glych a jängs häärä!“

Die gewissenhafte Schulmeisterseele quält sich mit dem Einstudieren des mühsamen Konjunktives „hätte und wäre“ ab; der Praktikus läßt diesen links liegen und hält sich an das: „ich bin und ich habe“.

Wenn man recht pädagogischreglementarischgravitativschwulstig verfährt, so wird die Mode zur Methode, der lustige Schmetterling eine lichtscheue Fledermaus.

Wenn je einmal Gott im Himmel lachen wollte, so müßte er über den Begriff „Majestätbeleidigung“ lachen.

Ein Geld ist einfilbig, ein Geldentatäter ist schon umständlicher.

Dr. Eisenbart in Russland.

Der Zar hat, weil im Süden seines Staatskörpers der Pulsschlag der Zeit anfängt, freihheitsfiebernd zu gehen, durch seine Kofaken einen Aderlaß verordnet.



Frau Stadtrichter: Grüezi dänn au, Herr Feusi, händ Sie d'Ferie kurzwillig zuebracht? Es tunkt mi, Sie hebend vill gjunget i dem Summer!

Herr Feusi: Bitti, Verehrtschti, nu kei Komplimente, aber d'Sunn häd mer guet ta, drum bini au die ganz Zitt im offene Dämp ohni Chrage in Berge umme glosse, das ist eim wohl!

Frau Stadtrichter: Aber bitti ä, Herr Feusi, aje schüüli, tänked Sie doch ä, mir derigs z'läge, wont doch ä zuem Sittlichkei...

Herr Feusi (unterbricht sie): Ja, wänn's jeh dänn na emal so tumm tüend i der Zittig, wänn en Andere e Naturtur macht, und so chömed die prübe Ferre und Franzimmer's nächst mal abkonterfeit im „Nebelpalast“, ich forge dänn scho derschül!

Frau Stadtrichter: Um tuusig Gottswille, Herr Feusi, aber mi ch doch nüd, nei bitti!